

CONSTANTIN VON ETTINGSHAUSEN (1826 - 1897)

Constantin von ETTINGSHAUSEN wurde am 16. Juni 1826 in Wien als Sohn des bekannten Physikers und Mathematikers Andreas von ETTINGSHAUSEN (1796-1878) geboren.

Nach Abschluß des Gymnasiums in Kremsmünster und Wien begann ETTINGSHAUSEN mit dem Medizinstudium, das er 1848 an der Universität in Wien mit der Promotion beschloß.

Einen entscheidenden Einfluß für seinen weiteren Werdegang hat der Einfluß Wilhelm HAIDINGERS (1795-1871) dargestellt. Zwischen 1849 und 1854 war er Custos-Adjunkt an der Geologischen Reichsanstalt. Am 2. Juli 1853 wurde ETTINGSHAUSEN auf Grund seiner hervorragenden wissenschaftlichen Leistungen zum Korrespondierenden Mitglied der Akademie der Wissenschaften ernannt. 1854 erfolgte seine Berufung als Professor "*der populären Physik, der Zoologie, Mineralogie und Botanik für beide Lehrurse*" an der Medizinisch-Chirurgischen Militärischen Josepshs-Akademie. Am 18. September 1871 wurde ETTINGSHAUSEN, nach der Auflösung des "Josephinums", zum ordentlichen Professor der Speziellen Botanik und Phytopaläontologie an der Grazer Karl-Franzens-Universität ernannt (KRONES 1886:194). 1875 bekleidete er das Amt des Dekans der philosophischen Fakultät, im Studienjahr 1880/81 das des Rektors.

ETTINGSHAUSEN starb am 1. Februar 1897 in Graz.

ETTINGSHAUSEN war Paläobotaniker von internationalem Ruf, ein Forscher, "*dessen Name auch jenseits des Oceans einen guten Klang hatte*" (KRASSER 1897:273).

Literatur:

C. ETTINGSHAUSEN (1997), HOERNES (1898), HUBER (1897), KOVAR-EDER (1997a,b,c), KRASSER (1897), STAUB (1898), WURZBACH (1858), ZAPFE (1971)

ROBERT FLEISCHHACKER (1855 - 1937)

Robert von FLEISCHHACKER wurde am 9. November 1855 in Graz als Sohn des Oberstabsarztes Dr. Viktor von FLEISCHHACKER geboren. Nach der Matura am Zweiten Staatsgymnasium in Graz, begann er mit dem Studium moderner Sprachen, Geologie und Chemie an der Grazer Universität. 1878 promovierte er (Paläontologie). Nach der Promotion war er vorübergehend an der Geologischen Reichsanstalt in Wien gemeinsam mit Vinznz HILBER Volontär. Danach legte er an der Universität in Prag die Lehramtsprüfungen für Französisch und Englisch ab und wechselte an die Universität Berlin, wo er sich drei Jahre aufhielt. Danach ging FLEISCHHACKER an die Universität in London und kehrte erst 1890 nach Graz zurück. In Graz war er politisch für die 1896 gegründete Deutsche Volkspartei tätig und setzte sich besonders für die Armenfürsorge ein. Zwischen 20. Oktober 1912 und 17. Juni 1914 war er Bürgermeister der Stadt Graz. Wissenschaftlich war sein Spezialgebiet die Sprachforschung; er habilitierte sich 1922 für Anglistik, 1928 wurde er außerordentlicher Titularprofessor für Anglistik an der Grazer Universität.

FLEISCHHACKER starb am 31. August 1937 in Graz.

Seine erdwissenschaftliche Tätigkeit beschränkt sich auf seine Dissertation (Promotion: 12.7.1878), welche er unter der Betreuung von Carl Ferdinand PETERS

und Rudolf HOERNES machte und eine Publikation über neogene Mollusken während seiner Anstellungszeit bei der Geologischen Reichsanstalt.

Literatur:

ZAPFE (1971)

JOSEF GOBANZ (1831 - 1899)

Josef GOBANZ wurde am 1. März 1831 in Eisenkappel (Kärnten) geboren. Nach Abschluß des Gymnasiums in Klagenfurt begann er mit dem naturwissenschaftlichen Studium an der Grazer und Wiener Universität. Mit 2. Juli 1862 wurde er zum Doktor der Philosophie promoviert. 1856-1857 war GOBANZ Assistent an der geographischen Lehrkanzel der Wiener Universität. 1857 legte er die Lehramtsprüfung für Naturgeschichte und Geographie in den Hauptfächern und Physik als Nebenfach ab. Im Schuljahr 1857-1858 erhielt er eine Suppletur an der Oberrealschule in Klagenfurt. Mit Erlaß vom 15. Juli 1858 wurde er als wirklicher Lehrer dieser Anstalt ernannt und blieb hier im Dienstverhältnis bis zu seiner am 28. Juni 1870 erfolgten Ernennung zum k.k. Landesschulinspektor für Kärnten. Am 29. September 1899 starb GOBANZ in Klagenfurt.

GOBANZ publizierte u.a. über die Süßwassermolluskenfauna von Rein.

Literatur:

BRAUMÜLLER (1899), KÖCHL (1911), ZAPFE (1971)

BARTEL GRANIGG (1883 - 1951)

Bartel GRANIGG wurde am 25. Juni 1883 in Hüttenberg in Kärnten als Sohn eines Bergbeamten geboren. Nach Abschluß der Schule trat er 1900 in die k.k. Bergakademie in Leoben ein und erwarb 1903 das Diplom eines Bergingenieurs. Danach ging GRANIGG nach Genf, wo er aus Naturwissenschaften promovierte. Seit 1906 durchlief er vom Häuer bis zum Bergverwalter in Bleiberg, Schneeberg bei Sterzing und in Idria die bergmännische Praxis. 1909 erwarb er als erster den Doktorgrad an der Montanistischen Hochschule in Leoben. 1910 wurde GRANIGG zum Adjunkt, 1911 zum außerordentlichen Professor an der Montanistischen Hochschule ernannt. Während des Krieges und während seines Frontdienstes erfolgte GRANIGGs Ernennung zum ordentlichen Professor. 1919 wurde sein bis dahin für Mineralogie und Gesteinskunde erteilter Lehrauftrag auf Bergbaubetriebs- und Bergwirtschaftslehre erweitert. 1933 erfolgte aus Einsparungsgründen eine teilweise Zusammenlegung (die ersten beiden Studienjahre betreffend) mit der Technischen Hochschule in Graz. In diesem Zusammenhang übernahm GRANIGG 1934 den Lehrstuhl für Geologie an der Technik, den er, nachdem die teilweise Zusammenlegung 1937 wieder aufgelöst wurde, bis zu seinem Übertritt in den dauernden Ruhestand im Jahre 1946 behielt. Im letzten Jahr seiner aktiven Tätigkeit bekleidete er das Amt des Rektors an der Technischen Hochschule.

GRANIGGs wissenschaftliche Tätigkeit lag hauptsächlich auf dem Gebiet der Lagerstättenkunde und der Erzaufbereitung.

Literatur:

MOHR (1953)